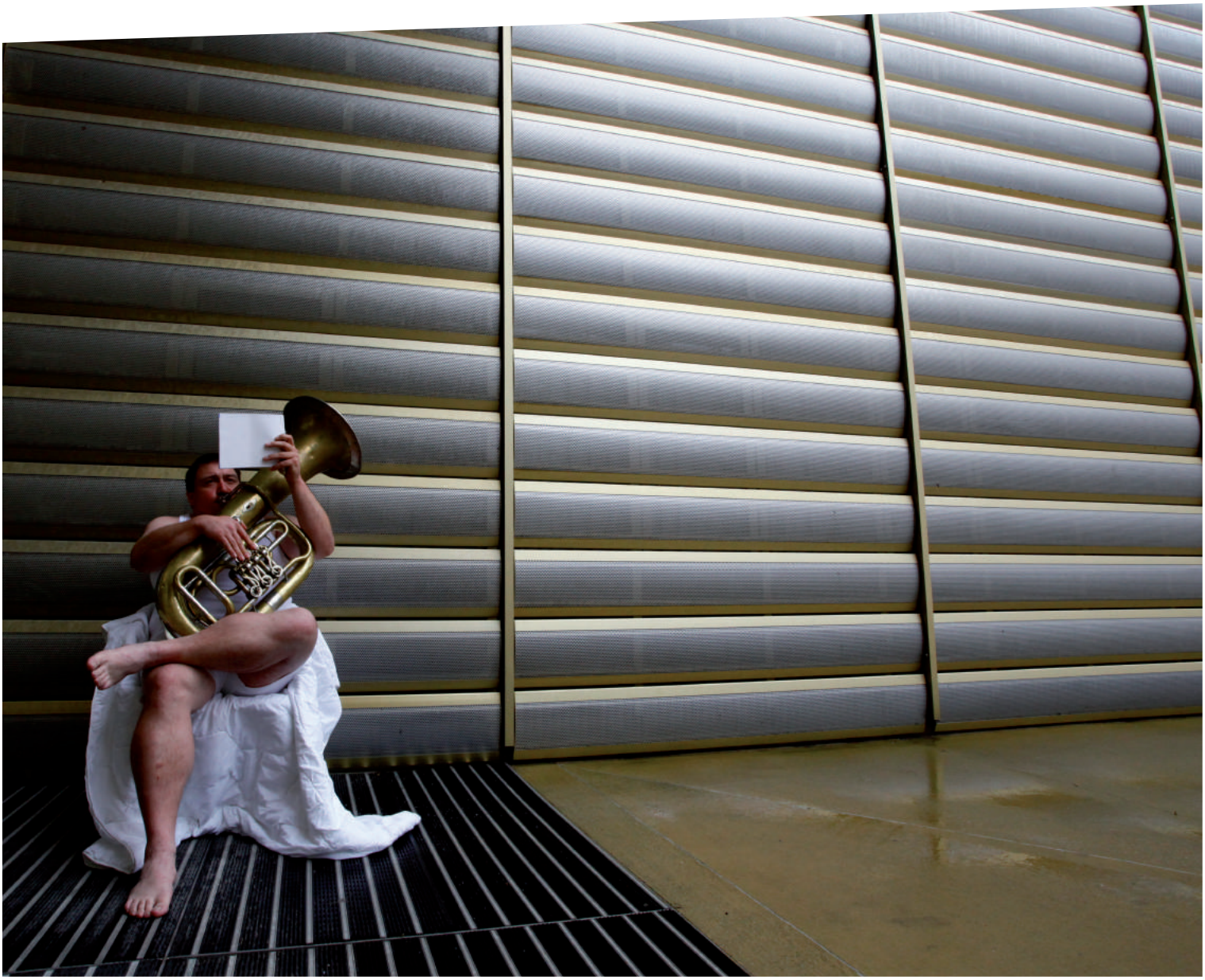
freie theater 2012



Berichte aus den Bundesländern

burgenland · kärnten · niederösterreich · oberösterreich · salzburg · steiermark · tirol · vorarlberg · wien

Keine goldenen Schlösser im Land der Burgen

Alles dezentral – auch nicht optimal

Peter Hauptmann

© Peter Hauptmann

Von einer „Freien Szene“ im Bereich des freien Theaters im Burgenland kann eigentlich nicht gesprochen werden. Es gibt einige wenige Akteur_innen und diese sind untereinander nur wenig vernetzt, wofür geographische, inhaltliche, räumliche und finanzielle Faktoren ausschlaggebend sind.

Regelmäßig produzierende und arbeitende Gruppen und Institutionen sind: Das OHO in Oberwart, D.ID dance-identity von Liz King in Pinkafeld, das Karin Schäfer Figuren Theater in Neusiedl am See, Burg Forchtenstein Fantastisch und das Kulturforum Südburgenland in Kukmirn. Daneben gibt es eine Reihe von Einzelpersonen, die in verschiedenen Projekten, auch im Bereich der Sommertheater, mitarbeiten sowie sporadische Initiativen, nicht nur im Theater-, sondern auch in angrenzenden Bereichen.

Ein Landestheater gibt es im Burgenland nicht, was eigentlich ein Vorteil sein könnte, wenn man sich die Unsummen verschlingenden Schlachtschiffe in anderen Bundesländern ansieht, die oft ausgebaut werden, während die freien Theater gekürzt werden. Leider heißt das aber nicht, dass das viele Geld, das andernorts in Landes- oder Stadttheater gesteckt wird, hier im Burgenland der freien Szene zu gute kommen würde (das wäre natürlich ein Traum!). Es ist vielmehr so, dass das Theaterbudget im Burgenland insgesamt dadurch viel geringer ist als in allen anderen Bundesländern.

Andererseits fehlt mit einem Landestheater natürlich auch eine Referenz, an der man sich wahlweise messen oder abarbeiten kann, wie auch eine Berufsperspektive für Theaterschaffende. Nicht zuletzt dadurch gibt es keine Ausbildungsstätte im Land. Sowohl Kunstschaffende als auch -rezipient_innen wenden sich daher den Metropolen jenseits der Landesgrenzen zu, im Norden des sehr langgestreckten Burgenlandes (das Chile Österreichs) orientiert man sich traditionell nach Wien, im Süden nach Graz. Dorthin geht man zur Ausbildung, dort findet frau Arbeit, dort gehen man und frau ins Theater.

In den 1970er Jahren wurden, quasi als Ersatz für ein Landestheater und im Sinne einer sozialistischen (damals durfte das noch so heißen) Kulturpolitik die Kulturzentren in verschiedenen Landesteilen ins Leben gerufen – sie sollten dezentralisierten Zugang zu Kultur für die großteils ländliche Bevölkerung schaffen. Übergroße betonierte Bürokratietempel waren das Ergebnis – einen Spiegel der lokalen Kultur- und Kunstszene sucht man dort vergeblich. Eingeladen werden Tourneetheaterproduktionen, vornehmlich aus Deutschland. Die Kulturzentren, die über das Land verteilt sind, würden die Möglichkeit bieten, die wenigen Theater- und Tanzproduktionen, die im Burgenland entstehen, in allen diesen Zentren und somit quer über das Land, zu zeigen. Doch diese Chance wird nicht wahrgenommen, die freie Szene wird von den Kulturzentren im wahrsten Sinne des Wortes links liegen gelassen.

Somit ist es schwer, sich zu vernetzen: eine Fahrt von Neusiedl im Norden in das OHO im Süden, um sich eine aktuelle Produktion anzusehen oder umgekehrt kommt nur selten in Frage, gegenseitige Gastspiele oder eine Vernetzung im Sinne von Koproduktion scheitert an den Budgets: das Wenige,

das vorhanden ist, wird benötigt, um die eigene Arbeit halbwegs am Laufen zu halten.

Leider reichen selbst dafür die vorhandenen bzw. vergebenen Fördersummen eigentlich nicht aus. Ohne massive Selbstausbeutung ist freies Theater (und das nicht nur im Burgenland) nicht zu realisieren, selbst wenn man international anerkannt und erfolgreich ist, wie das bei Liz King oder dem Karin Schäfer Figuren Theater der Fall ist.

Förderungen

Aus dem bisher geschilderten geht hervor, dass eine eigene Förderschiene für freies Theater im Burgenland nicht existiert, dafür gibt es wohl zu wenige Protagonist_innen und zu wenige Einreichungen pro Jahr. Was nicht heißt, dass die wenigen Einreichungen auch ausreichend gefördert würden, ganz im Gegenteil. Die wenigen Förderungen, die aus dem Kulturbudget des Landes dem Bereich „Freies Theater und Tanz" zugeordnet werden können, bewegen sich in Höhen, die ein professionelles Theaterschaffen im eigentlichen Sinn nicht ermöglichen.

Die Mehrzahl der Förderungen, die im Kulturbericht des Landes aufscheinen, nicht nur im Theater, sondern auch bei Musik und Literatur, sind daher eher dem Amateurbereich zuzuordnen. Die durchschnittliche Höhe der Förderungen (die bei 200 Euro beginnen, in der Regel unter 1.000 Euro bleiben und nur in Ausnahmefällen 10.000 Euro – für die Jahrestätigkeit – übersteigen) lassen professionelle, durchgehende Tätigkeit nur bei jenen zu, die sich weitere Standbeine für ihre Arbeit geschaffen haben, und das sind eben die oben aufgezählten wenigen Protagonist_innen, von denen einigen die Mittel noch dazu im Jahr 2012 gekürzt wurden (OHO: Kürzung durch das Land 7.000 Euro und durch die Stadt 5.000 Euro; Karin Schäfer Figuren Theater: Kürzung durch den Bund 6.000 Euro; dazu kommen noch die undokumentierten Ablehnungen von Ansuchen).

Förderungen auf Gemeindeebene sind sehr unterschiedlich und an ganz konkreten Einzelprojekten bzw. Einzelpersonen ausgerichtet – wie überhaupt die Theaterarbeit oft vom persönlichen und meist auch finanziellen Einsatz einzelner Personen abhängt – in jedem Fall aber sind Förderungen auf Gemeindeebene niemals in einer Größenordnung, die eine durchgehende künstlerische Tätigkeit im freien Bereich möglich machen würde (wie dies z. B. bei einigen Gruppen in Wien, aber auch in einigen anderen Bundesländern der Fall ist).

Bleibt schließlich noch der Bund, namentlich das bm:ukk als „letzte Instanz" um zumindest durch Kofinanzierung zwischen Gemeinde, Land und Bund freie Theaterprojekte zu ermöglichen, und hier ergibt sich leider die negative Feedbackschleife, dass bei geringer Landesförderung auch eine geringe Bundesförderung zugesprochen wird. Aus dem Förderbudget für freie Theater des bm:ukk fließen nur äußerst geringe Summen in das Burgenland – denn für Projekte, die vom Land nicht gefördert werden, gibt es vom Bund gar nichts, für diejenigen die vom Land wenig bekommen, gibt es auch vom Bund nur einen entsprechend niedrigen Beitrag – und das natürlich auch nur nach separater Beurteilung durch den zuständigen Beirat.

Hier wäre das Prinzip der subsidiären Förderung zu hinterfragen und anzuregen, dass gerade in diejenigen Bundesländer, in denen die Theaterlandschaft noch nicht so ausgeprägt ist, mehr Fördermittel vom Bund fließen, um einen kulturellen Ausgleich zu schaffen. Speziell das Burgenland, in dem es als einzigem Bundesland kein Landestheater gibt, sollte einen entsprechend großen finanziellen Anteil zur Förderung der freien Szene bekommen – quasi als „Feldversuch" was außerhalb der großen Institutionen noch alles möglich ist!

Erstaunliche Vielfalt

Was alles möglich ist, zeigen die trotz der beschriebenen Bedingungen durchgeführten Projekte und Produktionen, die eine erstaunliche Vielfalt des Theater- und Tanzschaffens in diesem unserem kleinen Bundesland zeigen: darunter das *Cosima-Panorama* von Katharina Tiwald, inszeniert von Peter Wagner im OHO, gleich drei Projekte bei „Macht | Schule | Theater" durch burgenländischen Gruppen: Karin Schäfer Figuren Theater, Kulturforum Südburgenland und OHO. Im Bereich Tanz ist das Artists in Residence Programm im Studio D.ID von Liz King herausragend. Von ihr wurde auch ein internationales Netzwerk geschaffen, das in zwei EU-Projekte involviert ist, in denen Partner aus unterschiedlichsten europäischen Ländern, gemeinsam mit Menschen aus der Region zusammenarbeiten. Lokales Interesse für internationale künstlerische Arbeit zu wecken ist ebenfalls der Anspruch des Karin Schäfer Figuren Theaters, das heuer zum fünften Mal das internationale Figurentheaterfestival PannOpticum in Neusiedl am See veranstaltet hat und selbst bereits in 35 Ländern mit Gastspielen vertreten war – 2012 unter anderem beim UNIMA World Congress in Chengdu, China.

Mit einem positiven Ereignis geht das Jahr 2012 zu Ende: am 19. November präsentierte sich in Oslip das neu geschaffene Künstlerinnen-Netzwerk „Kunstspinne", das es sich zum Ziel gesetzt hat, die kulturschaffenden Frauen im Burgenland zu vernetzen, zu fördern und eine gemeinsame Plattform zu bilden. Literatinnen, bildende Künstlerinnen, Musikerinnen und Theatermacherinnen waren vertreten und wollen ab nun gemeinsam – hoffentlich erfolgreich – für ihre Interessen eintreten.

Peter Hauptmann

studierte Biologie und Germanistik an der Universität Wien, gründete 1996 die Agentur für Freies Theater „H2–arts & acts" und managt seit 2000 exklusiv das Karin Schäfer Figuren Theater und das Internationale Figurentheaterfestival PannOpticum in Neusiedl am See. Er war mehrere Jahre Vorstandsmitglied der IG Freie Theaterarbeit und ist seit Herbst 2012 Obmann der UNIMA Österreich.
www.figurentheater.at

kärnten

Warten auf Neuwahlen

Felix Strasser

Das Sprechtheater ist in erster Linie durch ein dichtes Programm von neuebuehnevillach, klagenfurter ensemble, Theater Waltzwerk, Heunburg Theater, Kulturhof:keller Villach und VADA geprägt. In Aufbruchstimmung befindet sich das Tanztheater: Neben der engagierten Arbeit von Netzwerk AKS und Bernadette Prix hat das Choreografie-Zentrum Johann Kresnik in Bleiburg/Pliberk mit einem ausgeschriebenen biographischen Tanzstück zur Kärntner Künstlerin Kiki Kogelnik seinen regulären Betrieb aufgenommen.

Das Figurentheaterfestival Cikl Cakl hofierte Produktionen aus Slowenien, Deutschland, Tschechien, Japan u. a. Das Festival Gemmakun?tschaun hat seinen Theaterschwerpunkt weiter ausgebaut. Und das Universitätskulturzentrum Unikum lässt nach wie vor etwa zwei Veranstaltungen pro Jahr von Kärntner Theaterschaffenden gestalten.

Neu

Das Teatro Zumbayllu aus Ecuador hat in Kärnten Fuß gefasst, seine erste Produktion *Das Mandl* gezeigt und ein Theaterlaboratorium eingerichtet. Ab kommendem Jahr ist ein intensiver Aus-

tausch mit lateinamerikanischen Gruppen geplant – in Form von Gastspielen und Residency-Projekten.

Mit dem Jugendstiltheater Klagenfurt (JUST) hat VADA sein zweites Programmtheater eröffnet; 2013 sind zwei weitere Standorte in Kärnten geplant, die auch anderen Theaterinitiativen zur Verfügung stehen werden.

Das Stadttheater Klagenfurt hat mit Florian Scholz einen neuen Intendanten bekommen, der nun wieder ein fixes Ensemble installiert hat. Dabei ist bemerkenswert, dass gut das halbe Ensemble mit Schauspieler_innen aus der lokalen freien Szene besetzt wurde. Außerdem ist im kommenden Jahr die Einrichtung einer Studiobühne geplant, was möglicherweise Raum für weitere Symbiosen mit der freien Szene bietet.

Kulturpolitik

Das Land Kärnten hat einen neuen Kulturreferenten. In einem Verzweiflungsakt wurde das Kulturreferat nach völlig willkürlichen Gesichtspunkten in ein Volkskultur- und ein Hochkulturreferat aufgeteilt. Die Volkskultur verblieb beim freiheitlichen Finanz- und Kulturreferenten, die Hochkultur wurde an Wolfgang Waldner (ÖVP) abgegeben – was in punkto Fachkompetenz für Kärnten einen Quantensprung bedeutet.

In Antrittsgesprächen mit der Presse und mit der IG KIKK äußerte sich Waldner sehr positiv gegenüber der freien Szene und ist bereit, sich in Form von regelmäßigen Jour Fixes einem kulturpolitischen Diskurs mit den Kunst- und Kulturschaffenden des Landes zu stellen. Durch die sonderbare Teilung des Referats hat er allerdings keinen wirklichen finanziellen Spielraum. Andererseits ist Waldner auch Tourismusreferent und hat sicher Optionen, über diese Schiene Gelder zu lukrieren. (Die Tourismusverbände entwickeln schon länger eine gewisse Vorliebe für eine Zusammenarbeit mit der heimischen Theaterszene; besonders beliebt sind Stationentheaterkonzepte: Millstatt mit den *nightwalks*, aber auch Pörtschach und die Stadt Klagenfurt etwa zeigten sich zuletzt sehr offen.)

Waldner jedenfalls pocht darauf, sollte er im Amt bleiben, dann nur unter der Bedingung, auch die Volkskultur (also das gesamte Ressort) übertragen zu bekommen.

Zu welchem Szenario es aber wirklich kommen wird, steht in den Sternen und wird sich erst nach der Neuwahl des Kärntner Landtags zeigen.

Felix Strasser

Regisseur und Darsteller, seit 2009 Intendant des Kremlhoftheaters Villach, Chef-Plotmonteur bei VADA – Verein zur Anregung des dramatischen Appetits

niederösterreich

Die Theaterlandschaft Niederösterreich bleibt fördertechnisch konstant!

Manuela Seidl

Das Land Niederösterreich ist eines der Bundesländer, die ganz vorne dabei sind, wenn es darum geht, wer die Kultur am großzügigsten fördert. Natürlich gab es auch Einschränkungen im vergangenen Jahr, so werden zum Beispiel keine mehrjährigen Förderungen mehr zugesagt, falls man diese bis dato noch nicht erhalten hat. Dies lässt auf eine stärkere Kontrolle durch die neue Kulturkommission schließen und auch auf eine gewisse Unsicherheit, ob auch in Zukunft genug Geldmittel vorhanden sein werden. Uns sollte bewusst sein, dass die Situation sicher nicht einfacher wird. Als Veranstalter_in ist es wichtig, die Budgetplanung akribisch genau einzuhalten, da diese verstärkt vom Land NÖ überprüft wird und man bereits bei der geringsten prozentuellen Unterschreitung eine Budgetkürzung riskiert.

Speziell bei den Jahresförderungen kommt es mitunter durch späte schriftliche Zusagen des Landes Niederösterreich zur Inkompatibilität mit Einreichungen beim bm:ukk. Es wird generell immer schwerer, als Newcomer_in zusätzlich Geldmittel vom bm:ukk für niederösterreichische Projekte zu lukrieren, selbst wenn diese Projekte über die Bundeslandgrenzen hinaus gezeigt werden.

Im Jahr der Landtagswahlen sind keine wesentlichen Veränderungen in den Förderzusagen (respektive Förderhöhen) zu erwarten. Das Jahr nach den Wahlen wird sicher spannend.

Was natürlich für alle Theaterschaffenden immer schwieriger wird, ist die Sponsorensuche, da die Wirtschaftskrise doch viele Unternehmen betrifft, ihnen manchmal aber auch als eine willkommene Ausrede dient.

Neu: Eine wichtige Veränderung gab es im Landestheater Niederösterreich. Mit der Spielzeit 2012/13 übernahm Bettina Hering die Intendanz und stellte die Saison unter das Motto: *Mit subversivem Humor zur Gegenwartsbewältigung*. Das Erfreuliche in der Theaterszene in Niederösterreich ist, dass es immer mehr Frauen in führenden Positionen gibt.

Herausragend: Im Herbst 2012 gab es eine Nestroy Preis Nominierung für die beste Bundesländeraufführung für die Produktion *Die letzten Tage der Menschlichkeit* im Herrenseetheater in Litschau von Christian Qualtinger und Zeno Stanek, der selbst inszenierte. Gleichzeitig wurde auch eine Änderung verlautbart: Zeno Stanek wird neuer Intendant der Sommerspiele in Stockerau, die künstlerische Leitung im Herrenseetheater Litschau übergibt er an Margit Mezgolich.

Spannend: Der Theatersommer Haag wartet 2013 mit einer Nestroypreisträgerin in der Regie auf: Stephanie Mohr gewann den Nestroypreis 2012 für die beste Regie (*Woyzeck & The Tiger Lillies*). Sie wird die Welturaufführung *Jägerstätter* von Felix Mitterer beim Theatersommer Haag unter der Intendanz von Gregor Bloéb und in Zusammenarbeit mit dem Theater in der Josefstadt inszenieren.

© Matthias Leonhard

Schade: Im Sommertheaterbereich sorgte aber auch der Rücktritt von Intendantin Beverly Blankenship auf Schloss Weitra für Aufruhr. Hier soll es 2013 nur ein Ersatzprogramm geben, was die be-

gründete Frage offen lässt: Ist das das Ende für den nächsten Festspielort oder kann man nach einem Jahr Pause 2014 mit einer/m neuen Intendantin/en an das Vergangene anschließen?

Neue Intendanzen: Auch in Gutenstein gibt es eine Neuerung bzw. ein zurück zu den Wurzeln. Mit der neuen Intendantin Isabella Gregor werden die Festspiele wieder zu Ferdinand Raimund Festspielen.

Im Jahr 2013 wird es auch bei den Schlossfestspielen Langenlois einen Intendantenwechsel geben, die Leitung übernimmt der Wiener Dirigent Andreas Stoehr.

Das internationale Theaterfestival für Kinder und Jugendliche, SZENE BUNTE WÄHNE in Horn, erstrahlte schon dieses Jahr unter einer neuen Leitung: Yvonne Birghan-van-Kruyssen hat 2012 die Intendanz übernommen.

Ein Wermutstropfen: Der Verein Burgarena Reinsberg erklärte offiziell seine Zahlungsunfähigkeit. Bis Mitte Dezember 2012 soll geklärt sein, ob einer Entschuldung zugestimmt wird. Man darf also gespannt sein, ob und welche Zukunft dieser wunderschöne Kulturstandort hat.

Bemerkenswert: Die NÖ Kulturwirtschaft steigt erstmalig ganz stark in das Sommertheatergeschehen ein. *Wachau Kultur Melk* unter der Leitung von Martin Vogg und Alexander Hauer (Intendant Theatersommer Melk) soll nun auch das Schloss Grafenegg und die Schallaburg ins Gesamtkonzept Wachau mit einbinden. Bereits 2013 sollen die hochdotierten Kulturfestivals und Kulturhäuser der Gesamtregion – Krems, Grafenegg, Wachau, Melk und Schallaburg – in einem gemeinsamen Werbemittel dargestellt werden.

Kleinprojekte: Das Viertelfestival unter der Leitung von Stephan Gartner wandert 2013 vom Mostviertel (2012) in das Weinviertel. Es ist eine Initiative die verschiedene regionale Kulturprojekte (Musik, darstellende Kunst, bildende Kunst, Literatur sowie Schulprojekte) unter einen Themenschwerpunkt stellt und sie mit Finanzierungsbeiträgen sowie koordinierter Öffentlichkeitsarbeit unterstützt. Die Abrechnungsmodalitäten sind sehr unkompliziert und übersichtlich geregelt.

Im Gegensatz dazu steht der Kleinprojektefonds der Europäischen Union, welcher kleine, grenzüberschreitende Projekte unterstützt. Hier ist die Abrechnung dermaßen kompliziert, dass man nahezu eine eigene Ausbildung benötigt; der Verwaltungsaufwand ist enorm. Eines der absurden Beispiele ist, dass man seit Sommer 2009 für Anschaffungen (selbst unter 100 Euro) immer drei Vergleichsangebote (!) benötigt. Es lebe der Papierkrieg!

Fazit: 2013 bleibt die Theaterlandschaft in Niederösterreich zu 90 % konstant, es gibt ein paar neue, aber bewältigbare Herausforderungen für Kulturprojektleiter_innen in NÖ und für alle bisher Geförderten bleibt die Hoffnung: Vor der Wahl ist nach der Wahl!

Manuela Seidl

Schauspielerin, Intendantin des TheaterHerbst GRENZENLOS; *www.theaterherbst.at*

oberösterreich

Im Gap von Burgenland und Brooklyn

Im Lande ob der Enns ist die Stimmung merkwürdig ambivalent

Tanja Brandmayr und Claudia Seigmann

© Claudia Dworschak

Man muss eingangs feststellen: Es gibt zwar viele Aktivitäten von verschiedensten Protagonist_innen, aber nicht sehr viele freie Gruppen in Linz und OÖ, die ausschließlich von ihrem freien Kunstschaffen leben. So wenige, dass man diese Personen und Gruppen eigentlich schon unter Artenschutz stellen müsste. Andererseits herrscht beinahe so was wie theatrale Goldgräberstimmung im Land. Diese rührt daher, dass mit dem kommenden Jahr das neue Musiktheater eröffnen wird, das nicht nur ein Highlight baulicher und technischer Möglichkeiten darstellt, sondern als hochkulturelles Vorzeigeprojekt zwischen E und U, zwischen Oper und Musical, neue Besucherschichten aus dem In- und Ausland anlocken soll.

Das neue Musiktheater und freies Bühnenschaffen miteinander zu diskutieren, macht eigentlich wenig Sinn – zu himmelweit unterschiedlich sind die künstlerischen, organisatorischen und finanziellen Unterschiede. Dennoch bündelt sich der Unmut der freien Szene immer wieder genau daran: Denn, Fakt zwei, neben dem Musiktheater kommt die so genannte Kreditsperre ins Spiel, als Reaktion auf die Krise: Das Theater Spectacel Wilhering, als Beispiel, war heuer erstmals von einer Subventionskürzung durch das Land OÖ von 10 % (im schlimmeren Fall 20 %, das ist noch nicht raus) betroffen. Joachim Rathke vom Theater Spectacel: „Es ist noch verständlich, wenn das alle betrifft. Tut es aber nicht: Das Musiktheater ist davon meines Wissens nicht betroffen. Ich finde es gut, ein neues Haus zu haben. Sehr bedenklich finde ich die Entwicklung, dass dieses Haus nicht als Aufführungsort für alle im Land produzierenden Gruppen mitgedacht wird. Wenn es Initiative gäbe, die freien Gruppen an diesem ‚Allgemeingut' partizipieren zu lassen, in Form von zur Verfügung stellen von Räumen, technischer Unterstützung etc., sodass freie Gruppen Anteil an diesem Förderreichtum hätten, wäre es fair und richtig." Schlusssatz: „Die freie Szene wird immer mehr ausgehungert."

Ein Statement, das andere Kunstschaffende auch unterschreiben, wenngleich sie gar nicht im Musiktheater mitgedacht werden wollen, zumindest nicht ohne dementsprechende Koproduktionsbudgets oder weil sie schlichtweg ihre eigenen Projekte und Strukturen besser ausgestattet haben wollen.

Das von der IGFT forcierte Thema einer „Neupositionierung des Theaters in Österreich" analog zur Krise der Stadttheater in Deutschland – sprich: was bedeutet die Entwicklung, eine freie

Szene vermehrt wertzuschätzen wegen der Krise, die die großen Betriebe in Frage stellt und hier für eine freie Szene neue Chancen zu sehen? … – scheint eher vorbei an den oberösterreichischen Tatsachen zu gehen; bei einem Ausbau der großen Strukturen ist hier Tenor und Gefühl eher „fallen gelassen zu werden von dort, wo wir noch nicht waren".

Während Projekt- und Jahresförderungen in Wien zweifellos ungleich höher dotiert sind, und es zudem Koproduktionshäuser gibt, die Infrastruktur und Zugang zu einem potentiellen Publikum generell darstellen, ist das in Oberösterreich und Linz gar kein Thema, was erstaunlich ist, wo doch die freie Szene in Linz und OÖ in Relation stark aufgestellt ist. Fakt ist, es gibt strukturelle Verbesserungen im Tanzbereich. Nur: Dass die freie Szene in Linz generell eher nicht darstellend gemeint ist, ist wohl ein Linzer Spezifikum, das erst langsam durchdringt. Unerfreulich ist, dass es bei der Entscheidung für den Bau des Musiktheaters von Seiten des Landes das Versprechen gab, keine Kürzungen im Bereich der freien Szene zu machen. Dies wird aber nun dennoch praktiziert – und zwar auf unterschiedliche Weise: teilweise mit dem Argument der Kreditsperre, teilweise mit einem Angleichen des Landes an die deutlich niedrigeren Fördersummen der Stadt Linz. Eine kulturpolitische Frage, die sich aus dieser Angleichung ableiten lässt, geht in Richtung Stadt: Bekennt man sich in Linz zu diesem Schwachpunkt oder nicht?

In der jetzigen Situation drängt sich der Slogan auf: „Linz ist Burgenland". Im Burgenland gibt es aber grundsätzlich andere Voraussetzungen – in Bezug auf Größe, auf die Tatsache, dass es keine Ausbildungsstätte für den Theater-/Tanzbereich gibt, oder auf geographische Gegebenheiten wie die Nähe von Graz und Wien und der Nutzung des kulturellen Angebots in diesen Städten, etc. Linz aber praktiziert seit Jahren den großen Wandel und die Entwicklung von der Industriestadt zur Kulturstadt. Das mag in vielen Bereichen auch gelungen sein – im Bereich der freien darstellenden Szene handelt es sich aber um eine Kulturstadt mit ausgeprägt „blinden Flecken" und „schwarzen Löchern".

Seit Jahren gibt es seitens der Künstler_innen und Gruppierungen Bemühungen um Probe- und Aufführungsräume. Tatsache ist, dass es einerseits mit Unterstützung von Stadt Linz und Land OÖ gelungen ist, eine Proberaumstruktur für Tanz zu etablieren, andererseits gibt es trotz des Ankaufs der Tabakfabrik durch die Stadt für die freien Theaterschaffenden keinerlei Probemöglichkeiten oder kontinuierliche Aufführungsmöglichkeiten. Aktuell gibt es seitens der Stadt ein Bewusstsein (zumindest) dafür, es wird der Dialog mit den Künstler_innen gesucht und erneut der Bedarf erhoben. Noch ist alles Ungewiss, die Räume der Tabakfabrik scheinen sich vorerst nicht zu eignen, da größere Investitionen getätigt werden müssten. Durch die Übersiedlung des Landestheaters in das neue Musiktheater werden diverse Räume frei. Noch kann aber niemand darüber Auskunft geben, ob und unter welchen Bedingungen diese zum Teil der freien Szene zugeführt werden könnten. Bleibt zu wünschen, dass es nicht zu einer schnellen und halben Variante kommt. Das Theater im Eisenhand für die freie Szene zu öffnen und diese damit abzuspeisen, wäre eine kurzsichtige und weniger als halbe Lösung.

Dass es in Linz und OÖ kulturpolitisch gut wäre, den Begriff der freien darstellenden Szene neu zu hinterfragen, kann auch von anderer Seite argumentiert werden. So ist das Theater Phönix, das seitens der Kulturpolitik als Flaggschiff der freien Szene gehandelt wird, doch eher Mittelbühne, so ist die Companie COV doch eher der Bruckneruniversität zugeordnet, so muss das Theater des Kindes trotz Zugehörigkeit zur freien Szene nicht ohne Haus, ohne angestelltes Personal oder ohne Produktionsbudgets auskommen. Dass sich die Dinge für das Theater des Kindes auch in den letzten Jahren zum Besseren ge-

wendet haben, sprich etwa Bundesförderung und generell positive Entwicklungen im Haus, ist sehr begrüßenswert! Dass eine Verbesserung anderswo noch aussteht, ist Fakt: ein Fakt mit dringend notwendiger Tendenz zu Verbesserung, was die Förderung von Kunst, aber auch die Förderungen der Kunstschaffenden anbelangt, die gezwungen werden, unter prekären Bedingungen zu produzieren oder zu leben – auf verschiedensten Niveaus der Förderung. Auch wenn es einigen wenigen Gruppen gelungen ist, Bundesförderungen für ihre Produktionen zu bekommen, ist die Situation schwierig geblieben; eine Annäherung etwa an die Richtgagenbroschüre der IGFT liegt in weiter Ferne beziehungsweise werden Projekte bei Reduzierung der Mittel auf Minimalumsetzung getrimmt.

Linz ist Burgenland – so das eine gefühlte Fakt. Damit es aber nicht zu trübsinnig bleibt: In der Stadt gibt es auch noch eine andere Stimmung, dass hier nämlich eine Community nicht zwangsweise eine darstellende Community bedeutet, sondern darüber hinaus gehen kann. In diese Richtung arbeiten in den letzten Jahren auch einige Akteur_innen, in einer Überschneidung von Sparten, in Kooperationen über den darstellenden Bereich hinaus, und in einem generellen Feeling von Öffnung. So gesehen hat man ein wenig auch das Gefühl von einem kreativen Prozess, den eine zugezogene Künstlerin mit „Linz ist Brooklyn!“ beschrieben hat. Bleibt zu hoffen, dass dies von allen Seiten auch erkannt und dementsprechend unterstützt wird, damit das für die freien Kunstschaffenden kein kreatives und reales Überlebensgewurschtel bleibt.

Übrig bleibt insgesamt der Bedarf an Verbesserung, an einer Diskussion über freie Szene, freien Tanz, freies Theater im Land – zu vieles wird kulturpolitisch zurzeit in einen Topf geworfen …

Liebe Grüße übrigens ins Burgenland!

Tanja Brandmayr

ist freie Kunst- und Kulturschaffende zwischen Text und Bühnenexperiment.

Claudia Seigmann

ist freie Regisseurin, Produzentin, Kunst- und Kulturschaffende.

salzburg

Salzburger Gebetsmühle

Christa Hassfurther

© Christopher Eberle

Elf Punkte zur Reform der Landeskulturpolitik

Der diesjährige Bundesländerbericht aus Salzburg stellt einen Forderungskatalog des Dachverbands der Salzburger Kulturstätten in den Mittelpunkt, der zusammenfasst, was jahrelang schon als dringliche Notwendigkeit immer wieder eingemahnt wurde:

1. Kultur in eine Hand: Alle Kulturagenden werden in einem Ressort zusammengefasst.
2. Erhöhung des freien Kulturbudgets auf mindestens 0,33 % des Gesamtbudgets bzw. 15 % des Kulturbudgets (derzeit 0,21 % des Gesamtbudgets bzw. 9,8 % des Kulturbudgets).
3. Neustrukturierung Kulturbudget:
   a. Kulturelles Erbe: für Nicht-Zeitgenössisches (Burgen, Schlösser, Museen etc.)
   b. Kunst und Kultur: für alles Zeitgenössische (mind. 50 % für Programm von und mit lebenden Künstler_innen, Produzent_innen)
   c. Künstler_innen (Stipendien, Preise, Projekte etc.)
4. Ein Budgetansatz „Medien“, der für die freie Kultur neben Community-TV, freies Radio, Netzkulturinitiativen etc. auch Printförderung beinhaltet.
5. Einführung einer tatsächlichen mittelfristigen Fördervereinbarung mit einer Laufzeit von 3 Jahren.
6. Mindestens ein eigenes, offenes, zeitgenössisches Kulturhaus mit Ganzjahresbetrieb in jedem politischen Bezirk des Bundeslandes.
7. Ermöglichung der Bezahlung von Kulturarbeiter_innen in der freien Szene nach dem Gehaltschema der IG Kultur Österreich.[1]
8. Transparenz: Klare Nachvollziehbarkeit aller Kulturmittel sowie öffentlich dokumentierte, frist- und zielgerechte Abwicklung der Kulturförderungen.
9. Fördervergabe „Kunst der Gegenwart und Projekte“ bei Förderungen über 5.000 Euro durch eine unabhängige, z. T. überregionale Jury – mit Vorschlagsrecht für Landeskulturbeirat und Dachverband.
10. Öffentliche und zeitnahe Ausschreibung bei der Nachbesetzung von Führungspositionen in allen Bereichen der Landeskultur.
11. Aufwertung des Salzburger Landeskulturbeirats (in Verfassungsrang) und Besetzung des Beirats in demokratischen Wahlen nach klaren Kriterien – sonst Abschaffung!

Der Vorstand des Dachverbands lud am 17. Oktober zu einer Pressekonferenz. Das Medienecho war erfreulich groß. Dazu zwei Beispiele:

Der Standard: Mängelliste der Kulturpolitik des Landes Salzburg
„Brenner, in der Regierung auch für die Finanzen zuständig, hält eine Erhöhung des Kulturbudgets für unmöglich. Auch dreijährige Fördervereinbarungen wie in der Landeshauptstadt lehnt er ab. Positiv beurteilt er eine Zusammenlegung der Kulturagenden und die Forderung nach einem eigenen Budgetansatz für nichtkommerzielle Medien.“[2]

Reinhard Kriechbaum in DrehPunkt-Kultur: Der Thesenanschlag
„Geht es um frivole Anliegen in Zeiten des Sparzwanges? Immer wieder muss man die Zahlen repetieren und vor allem die Relationen […] Von 100 Euro, die Land Salzburg ausgibt, bekommt die freie Szene 21 Cent. Da wäre eine Knopfspende im Klingelbeutel ertragreicher: Um 21 Cent bekommt man keinen Knopf mehr heutzutage. Eine Anhebung auf 33 Cent (also 0,33 Prozent des Gesamtbudgets) wünscht sich der Dachverband. Das ist zwar um 50 Prozent mehr als bisher, aber immer noch rührend bescheiden, wenn man’s genau nimmt. […] Auf den Gesamt-Haushalt des Landes würde all das kaum drücken, und so manche Vorschläge sind ohnedies nicht finanzieller, sondern organisatorischer Art. Dass man sich den Landeskulturbeirat als gewähltes Gremium vorstellen könnte – warum eigentlich nicht? Und dass Posten in der Kulturabteilung öffentlich ausgeschrieben werden sollten – auch das sollte demokratiepolitisch eigentlich der Normalfall sein.

Doch, da ist ein Punkt, der die politischen Führungsmannschaften welcher Parteifarbe auch immer wahrscheinlich ernsthaft schmerzt: 'Kultur in eine Hand' heißt es da. Jetzt sind David Brenner, Tina Widmann, Wilfried Haslauer und Gabi Burgstaller jeweils mit Teilen der Kulturförderung befasst. Rot-schwarz in schöner Verteilung. Ein jeder hat seine Hausmacht, denn wer Geld zu verteilen hat, kann sich wichtig nehmen. Da wird niemand freiwillig die Hand vom Deckel seines eigenen Fördertopfes wegziehen. Es wird, was die Kultur betrifft, offensichtlich mit anderem Maß gemessen beim Land. Und dies oft wirklich nicht zum Vorteil der Kultur.“[3]

Kurz gefasst

Die bittere Pille des freien Theaters auf dem Land
Wir wissen es seit Jahren, die Stadt Salzburg ist bei den Förderungen der Freien in vielen Bereichen ein Best-Practice-Beispiel. Nicht nur die Projektförderungen selbst sind erheblich höher als beim Land. Es gibt auch eine Tourneeförderung, die es freien Gruppen ermöglicht ihre Stücke an anderen Orten, in anderen Bundesländern zu zeigen. Das Land lehnt eine solche Fördermöglichkeit auch für die Zukunft ab. Das heißt im Klartext, dass ein Theater, das nicht in der Stadt Salzburg seinen Sitz hat, kaum die Möglichkeit hat, Produktionen woanders zu zeigen. Und Gastspiele mit Fixgagen sind eine Seltenheit geworden.

Wieder neu: Landeskulturbeirat für Darstellende Kunst
Nachdem es jahrelang keinen Landeskulturbeirat für Darstellende Kunst gegeben hat – auf Anfrage erhielt man die Antwort, es bestünde kein Bedarf – wurde dieses Gremium mit Jahresbeginn wieder eingerichtet. Vorsitzender ist Markus Grüner-Musil, künstlerischer Leiter der argekultur. Das erste Arbeitshalbjahr diente der Orientierung innerhalb der Arbeitsgruppe sowie der Erhebung der Bedürfnisse der Salzburger Künstler_innen. Dabei wurde sichtbar, dass, wie zu erwarten, gerade junge Künstler_innen von der prekären Lebenssituation besonders betroffen sind. Viele von ihnen verlassen Salzburg, da sie kaum Möglichkeiten finden, ihre eigenen Projekte zu verwirklichen oder in Projekten unter zu kommen. Was den Raumbedarf anlangt, ist die Tanzszene einigermaßen gut versorgt, für alle anderen gibt es kaum Probemöglichkeiten.

Neubesetzung in der Kulturabteilung
Seit Juli ist Stefanie Pöschl in der Kulturabteilung des Landes für Veranstaltungsorganisation, Neue Medien und Darstellende Kunst verantwortlich.

---

[1] Im Bereich der Künstler_innen-Gagen sei auf die Richtgagenbroschüre der IGFT verwiesen

[2] *http://derstandard.at/1350258577563/Salzburgs-Kulturstaetten-fordern-Reform-der-Landes-Kulturpolitik*

[3] *http://www.drehpunktkultur.at/index.php?option=com_content&view=article&id=5074:der-thesenanschlag&catid=80:glossen-und-kommentare&Itemid=27*

Christa Hassfurther

Lehrbeauftragte für Mediendidaktik an der Uni Wien, 1986-1989 freie Mitarbeiterin im Toihaus Salzburg, 1993 gründete sie theater bodi end sole in Hallein, das sie gemeinsam mit Katrin Artl leitet. Seit 2011 ist sie Vorstandsmitglied im Dachverband Salzburger Kulturstätten.

steiermark

Eigentlich war's ein gutes Jahr

Katharina Dilena

Ende 2011 wurde uns ein neuer Grazer Kulturstadtrat beschert – Michael Grossmann, der vierte seit meinem Amtsantritt bei Das andere Theater vor vier Jahren. Die Szene durfte sich nach der Evaluierung durch Tasos Zembylas und Juliane Alton im Sommer 2011 zum Jahreswechsel über einen Fair Pay-Ausgleich von 5,6 % freuen. Fast alle Initiativen mit mehrjährigen Fördervereinbarungen unter 130.000 Euro an jährlicher Subvention wurden mit mehr Fördermitteln ausgestattet – ein schöner Erfolg der Kampagne der IG Kultur und zumindest ein kleiner Beweis, dass das viele Reden über die Richtgagen der IGFT und gerechte Bezahlung nicht nur auf offene Ohren und bekundetes Verständnis trifft, sondern irgendwann zu einem Umdenken in der Förderpolitik führen könnte.

Beim Land Steiermark konnten sich steirische Kultureinrichtungen und Kulturprojekte für mittelfristige Fördervereinbarungen für den Zeitraum 2013 bis 2015 bewerben. Die Entscheidungen fielen im Oktober 2012. Und auch das ist für den Theatersektor nach viel Bangen gut ausgegangen. Zwei Drittel der Theater bekommen mehr aus dem Fördertopf, ein Drittel konnte die bisherige Förderung halten. Vor allem junge Initiativen und Vereine in den Regionen wurden substantiell mit mehr Budget ausgestattet. Insgesamt bekommen „kleinere Initiativen" statt bisher 5,2 Millionen Euro um eine Million mehr, 155 mehrjährige Förderverträge wurden am 13. Dezember vom Landtag beschlossen. 30 Kulturinitiativen erhalten keinen Fördervertrag mehr, 36 erhalten erstmals einen Fördervertrag.

Das Kulturbudget von 63 Millionen Euro (0,8 % des Gesamthaushalts) wird allerdings 2013 und 2014 um je drei Millionen Euro gekürzt. Um das zu erreichen strich Kulturlandesrat Christian Buchmann das biennale Festival regionale – zuerst mit 4, im letzten Jahr noch mit 2 Millionen Euro dotiert – ersatzlos. Theaterholding und Universalmuseum Joanneum sollen in den kommenden zwei Jahren 100.000 Euro bzw. 500.000 Euro einsparen. Im Ausgleich dafür wird der steirische herbst künftig mit 500.000 Euro mehr bedacht, mit der Auflage, Akzente in den Regionen zu setzen. Auch die Stärkung des „Mittelbaus" soll nach Buchmann die „Bespielung der Regionen" stützen.

Bei den mittelfristigen Fördervereinbarungen abseits des Theaterbereichs wurde vor allem prozentuell erhöht. Initiativen, die bisher wenig Förderung bekamen, bekommen noch immer wenig; prekär bleibt also prekär und von den Richtgagen sind wir hier noch immer weit entfernt. Auch in einem guten Jahr drückt also der Schuh. In Graz wurde am 25. November gewählt und der nächste Kulturstadtrat kommt bestimmt. Im Land Steiermark gehen die politischen „Reformpartner" SPÖ und ÖVP – wie in allen Bereichen – auch in der Kultur leichtfertig mit den Errungenschaften der letzten Jahre und den demokratischen Werten um. Kulturlandesrat Buchmann bastelte seit Jahresbeginn 2012 im stillen Kämmerlein an einer Novelle des erst 2005 erlassenen, vorbildlichen steirischen Kultur- und Kunstförderungsgesetzes, das damals aus einem einjährigen Prozess mit intensiver Einbindung von Fachexpert_innen entstand war. Durch die Novelle wurden die im Jahr 2011 erfolgte Budgetkürzung für das Institut für Kunst im öffentlichen Raum und die Abschaffung des Landeskulturbeirats – der die Gesetzesvorlage eigentlich begutachten hätte müssen – im Nachhinein legalisiert. Die IG Kultur Steiermark wurde im November in den Unterausschuss des Landtages, der mit der Novelle des Kultur- und Kunstförderungsgesetzes betraut worden war, eingeladen, ihre Stellungnahme wurde vorgetragen und diskutiert. Dennoch beschloss der Unterausschuss, keine Änderung an der vorgeschlagenen Novelle vorzunehmen. Die Gesetzesvorlage, die in vielen Punkten eine Verschlechterung gegenüber dem alten Gesetz bringt, wurde am 11. Dezember 2012 beschlossen. Schärfste Kritikpunkte: Mit der Auflösung des Kulturbeirates und der Überantwortung seiner Aufgaben an den Förderbeirat, der dadurch den Namen Kulturkuratorium erhält, wird ein bestimmendes Kriterium im Gesetz von 2005 außer Kraft gesetzt: die inhaltliche Trennung zwischen der Beratung der

Landesregierung in kulturpolitischen Angelegenheiten und dem Begutachten von Förderansuchen. Das Vorschlagsrecht für die Mitglieder des Kuratoriums obliegt zudem nun ausschließlich dem/der Kulturreferenten/in. (Alle Kritikpunkte der IGs finden interessierte Leser_innen auf der Internetseite der IG Kultur Steiermark zusammengefasst.)

Und abseits von Kohle und Zaster? Der steirische herbst kam heuer im neuen Gewand daher und lehnte sich mit dem Marathoncamp *Truth is Concrete* ein Stück weiter als in den letzten Jahren gewohnt aus dem Fenster. Er bescherte dadurch der Stadt und uns Kunst- und Kulturschaffenden eine unendliche Menge an Anknüpfungspunkten und Kontaktmöglichkeiten mit internationalen Künstler_innen und Aktivist_innen, die teilweise ob unserer täglichen Routinen in heillose Überforderung mündeten. Gleichzeitig blieb das Marathoncamp aber in „Klausur" im White Cube und der Black Box, den beiden treibhausartigen Veranstaltungsorten, und öffnete kaum Türen in den Stadtraum und zum Grazer Alltag, der relativ unbeeindruckt seinen Lauf nahm. Alles in Allem stimmt aber die Richtung und es ist zu hoffen, dass es so mutig weiter geht.

bestOFFstyria, das Festival der Freien Theater, war wieder ein Fest, auch für die Szene selbst. Der theaterlandPREIS 2012 als Auszeichnung für eine besondere Produktion aus dem Bereich des freien steirischen Theaters der Spielzeit 2012 ging an das Mezzanin-Theater für die Produktion *Das Prinzip Struwwelpeter*. Den PREIS der JURY 2012 und den PublikumsPREIS 2012 erhielt das Vorstadttheater Graz für die Produktion *Die Verwandlung*. In der Rabtalschänke der Rabtaldirndln im Festivalzentrum konnte man bis spät nächstens Tischtennis spielen, Schnaps trinken, mit Kolleg_innen ins Gespräch kommen und abtanzen.

Das andere Theater navigierte in diesem Jahr auf einer relativ ruhigen See, auf der Suche nach einem Schatz, mit dem die Verbesserungen der Akustik im Probenhaus zu finanzieren wäre. Mit der Plattform 25 zogen wir ins Gefecht gegen die verheerenden Kürzungen im Sozialbereich und an der Seite der IG Kultur fochten wir für mehr Demokratie- und Kulturverständnis bei den Landes-Reformpartnern. Im neuen Jahr steht an meiner Statt wieder Andrea Egger-Dörres als Geschäftsführerin am Steuer des Vereins und ich begebe mich auf Entdeckungsreise in die Südsee.

Es war also ein gutes Jahr. Und für 2013 wünschen wir uns mehr Geld, die Finanzierung der besseren Akustik fürs Probenhaus, Fair Pay und die flächendeckende Einführung der Richtgagen, soziale Absicherung, mehr Demokratieverständnis, politischen Willen für unsere Visionen und von unseren Medien mehr Theater ums freie Theater.

---

www.dasanderetheater.at
http://igkultur.mur.at
www.plattform25.at
www.steirischerherbst.at

Katharina Dilena

war vier Jahre lang Geschäftsführerin von Das andere Theater und ist Vorstandsmitglied der IGFT. Mit der Initiative Sprungbrett Tanz unterstützte sie junge steirische Tanzschaffende und initiierte den Austausch mit Tanzinitiativen in Wien, Linz, Salzburg und Vorarlberg.

Keine Berge, trotzdem Tirol! …

Florian Hackspiel

© Kresser

… so lautet der Slogan von kultur.Tirol. Das kann ich nur mit Nachdruck unterstreichen. Tirol hat zwar im Sommer wie im Winter landschaftlich Märchenhaftes zu bieten, doch gibt es auch abseits der Berge Kunst und Kultur auf höchstem internationalen Niveau von Tiroler Institutionen und Künstler_innen.

Die freie Theaterszene hat sich in den letzten Jahren enorm in Qualität und Quantität gesteigert. Zweifelsohne! Es gibt mittlerweile neben dem Landestheater gleich sechs Theatereinrichtungen mit festen Spielstätten und dazu noch mehrere professionelle Gruppen ohne eigene Spielstätte in Innsbruck. Auch die Theaterpädagogik, allen voran das Theaterpädagogische Zentrum in Hall, leistet hervorragende Arbeit und bietet wunderbare Raumbedingungen.

Trotz absolut positiver Bilanz gibt es auf Produktionsbedingungen bezogen noch vieles aufzuholen: Die freie Szene bekommt noch immer nicht die mediale Präsenz, die sie verdient. Ein etabliertes Off-Theater bekommt schon mal eine Sammelkritik in einer Spalte, gemeinsam mit einer Komödienproduktion einer Laiendorfbühne. Auch seitens der Politik (vielleicht aber mehr seitens der Verwaltungsbehörden) ist kein Unterschied in der Förderbehandlung von professionellem freiem Theater und Amateurtheater zu sehen.

Natürlich ist es auch für eine Wiener Gruppe schwierig, an Fördergelder heranzukommen, aber es gibt dort auf jeden Fall ein öffentliches Teilhaben am Geschehen. Es gibt Pressekonferenzen, es gibt Einreichfristen für Anträge, es gibt Kurator_innen, die für Gesprächstermine und Feedback zur Verfügung stehen … es gibt Aufmerksamkeit und Wertschätzung!

In Tirol hingegen stagniert sehr viel. Es ist nahezu utopisch für eine Produktion mehr als 15.000 Euro vom Land Tirol und 10.000 Euro von der Stadt Innsbruck zur Verfügung gestellt zu bekommen. Real belaufen sich Förderungen in Tirol durchschnittlich auf ca. 5.000 Euro pro Fördergeber und Produktion. Der Bund kann dann mit seiner Drittelregelung auch nicht mehr die Welt retten. Es ist keine Seltenheit, dass man für eine Produktion mit 12.000 Euro Gesamtbudget von Stadt, Land und Bund das finanzielle Auslangen finden muss. Es kommt auch kein/e Kurator_in zu einer Vorstellung und sagt hinterher: „Wow, das muss man weiterfördern. Ich setze mich dafür ein!“ – oder auch nur: „Also, das war nicht professionell. Da gibt es andere Gruppen, die gefördert werden sollen.“

Kurz: Es ist zwar leichter in Tirol Gelder zu bekommen als in Wien, auch in einem halbwegs erträglichen finanziellen Ausmaß. Aber wenn wir einen Schritt weitergehen wollen, uns weiter professionalisieren wollen, dann stoßen wir an Grenzen.

3. freies Theaterfestival

Im Dezember 2012 fand in Innsbruck zum dritten Mal das Theaterfestival der freien Szene statt. In leicht geändertem Format: innerhalb von drei Wochen bringen 10 professionelle Gruppen eine Premiere zum Festivalmotto *Weltuntergang* heraus. Es gab eine Pressekonferenz im Bürgersaal der Stadt Innsbruck, um dieses Festival anzukündigen. Bürgermeisterin und Landeskulturrätin waren anwesend und sprachen wohl-

wollende Worte. Fast die komplette freie Theaterszene war anwesend! Ein seltener, aber freilich sehr schöner Anblick. Allein: die Presse fehlte weitgehend. Eine Vertreterin der Tiroler Tageszeitung und eine der Kronen Zeitung waren zugegen. Man stelle sich zum Vergleich vor: die Wiener Plattform der zeitgenössischen Tanz- und Theaterhäuser P.Z.T.T. organisiert gemeinsam mit der IGFT, also den freien Gruppen, ein Festival. Alle Kultursprecher_innen der politischen Parteien samt Kulturstadtrat und Bürgermeister Häupl sind bei der Pressekonferenz anwesend und von der Presse kommen nur Journalist_innen der Wiener Zeitung und der Kronen Zeitung. In Tirol wurde ein ähnliches Szenario Realität, obwohl die gesamte Tiroler Presse zeitgerecht eingeladen wurde!

Eine Frage war: Ist das Festivalprogramm zu straff, wenn oft drei Vorstellungen gleichzeitig stattfinden. Nimmt man sich gegenseitig die Zuschauer weg? Meine Antwort: Nein! Unsere Off-Bühnen sind klein, sehr klein! Abgesehen vom neuen Theaterhaus Freies Theater Innsbruck, bieten sie durchschnittlich 60 Plätze. Von mir aus sollen 10 Bühnen gleichzeitig spielen, selbst wenn alle voll ausgelastet sind, haben nicht mal so viele Zuschauer_innen Platz, wie in einer ausverkauften Vorstellung im Großen Haus des Landestheaters. Ich widme mich bewusst in diesem Jahresbericht diesem Thema, da es mir ein Anliegen ist, die Off-Szene in Tirol aufzuwerten. Man muss Ansprüche stellen! Die Off-Szene ist keine Talenteschmiede, sie wird von lauter Talenten betrieben, sonst würde sie nicht funktionieren! Wir sind auch nicht alle jung, es gibt auch Menschen, die haben schon drei Kinder – mitunter sind sogar diese bereits im Erwachsenenalter! Ja, in Wien weiß man das, aber eben nicht hier in Tirol.

Freies Theater Innsbruck

Mit dem 3. freien Theaterfestival Innsbruck eröffnete auch das neue Haus gegenüber dem Landhausplatz seine Tore: Das Freie Theater Innsbruck. Geleitet wird es von einem Vorstand, der unentgeltlich für die Programmierung des Hauses verantwortlich ist. Eigenproduktionen sind in den ersten Jahren keine angedacht, vielmehr soll dieses Haus Plattform für jedermann sein: für Theaterlabels ebenso wie für Performancegruppierungen, Videokünstler_innen, Musiker_innen und Querdenker_innen aller Sparten. Jede/r ist eingeladen, Konzepte beim Vorstand einzureichen, der dann – je nach eigenen Schwerpunkten – ein attraktives und abwechslungsreiches Programm zusammenstellen wird. Ich hoffe, dass sich mit diesem sehr schönen Theaterraum und dem angrenzenden Proberaum der Stellenwert der freien Theaterszene in den nächsten Jahren erheblich verbessern wird. Ein großer Dank gilt hier der Stadt Innsbruck und dem Land Tirol, die uns dieses Haus, sprich die Immobilie, aus Geldern außerhalb des Kulturbudgets ermöglichten! Auch Miet- und Instandhaltungskosten dieses Hauses trägt die öffentliche Hand aus dem Infrastrukturbudget; das Kulturbudget bleibt davon unbelastet. Nun gilt es nach wie vor kreativ und fleißig zu sein, wenn es darum geht, professionelles Theater in Innsbruck zu produzieren, denn Schauspieler_innen müssen auch von irgend etwas leben können.

Symposium für Kindertheater

Das Kulturlabor Stromboli organisierte gemeinsam mit ASSITEJ und dem Tiroler Landestheater im Oktober 2012 ein gelungenes Symposium in Hall. Ein international besetztes Podium diskutierte gemeinsam mit Vertreter_innen aus Politik und Verwaltung und heimischen Theatermacher_innen sowie dem Intendanten des Tiroler Landestheaters.

Fazit: Die Szene braucht den Impuls und das Vertrauen seitens der Politik, dass professionelles Theater für Kinder gewünscht wird, denn die Fördergelder in den letzten Jahren waren dafür nur sehr mühsam zu gewinnen. Beim Symposium wurden viele Ideen und gelungene Beispiele aus anderen Bundesländern präsentiert und die Politik bekam große Ohren.

Große Ohren erhoffe ich mir für die Zukunft bei den Medien und beim Tiroler Theaterpublikum, auf dass es sich auch mal traut, in einen Keller zu gehen, wenn auf jenem THEATER zu lesen ist!

Florian Hackspiel

Schauspielstudium an der Kunstuniversität Graz, seitdem als freischaffender Schauspieler und Regisseur tätig. Bisherige Stationen: Wien, Linz, Graz, Innsbruck, Augsburg, München, Memmingen, Sondershausen.

vorarlberg

I have a Dream

Barbara Herold

„17,6 Millionen Euro sind für dieses Jahr veranschlagt, im Jahr 2013 sollen etwa 20 Millionen für die Kultur zur Verfügung stehen. Die durchgeboxte Summe kommt in erster Linie dem Landestheater, dem Vorarlberg Museum *und den freien Tanz- und Theatergruppen* zugute.“ (Vorarlberger Nachrichten, 19.10.2012) *Nein,* das hat man natürlich *so* nicht gelesen, der kursiv gedruckte Teil ist Fiktion.

Es ist schön, dass im Land Vorarlberg Kultur nach wie vor einen großen Stellenwert besitzt und auch in diesen oft beschworenen düsteren Zeiten Geld dafür vorhanden ist. Eine Aufstockung des Kulturbudgets ist bemerkenswert und erfreulich. Für das neue Landesmuseum sowie das im Vergleich zu anderen österreichischen Exemplaren nicht üppig ausgestattete Landestheater ist eine Aufstockung gerechtfertigt. Es soll also hier keine Neiddebatte geführt werden.

Aber der Wunsch darf erlaubt sein, dass mit der gleichen Überzeugung eine Erhöhung für jene Gruppen angedacht wird, die seit Jahren, teilweise Jahrzehnten, gute, solide, qualitätsvolle Arbeit machen und sich immer mehr mit den ebenso viel beschworenen Arbeitsverhältnissen auseinandersetzen müssen. Diejenigen, die sich an den Richtgagen orientieren, sehen sich gezwungen mit weniger Personal zu arbeiten oder künftig Produktionen einzusparen. Johannes Rausch vom Theater der Figur kritisiert das neue Theaterarbeitsgesetz (vormals Schauspielergesetz), das vorwiegend die Interessen der Schauspieler_innen an festen Häusern vertrete. Trotz dem Wunsch nach sozialer Absicherung wäre die Möglichkeit, Werkverträge abzuschließen, für viele Gruppen sinnvoll, teilweise auch für Schauspieler_innen, da sie dort oft mehr sind als ‚abhängig Beschäftigte‘. Nachforderungen der Gebietskrankenkasse sind legitim, aber sie führen zu dramatischen Situationen z. B. beim Bregenzer Theater KOSMOS. Mit den aktuellen Budgets sind die Arbeitgeberanteile nicht finanzierbar und lassen sich im schlimmsten Fall nur über die Gagen der Künstler_innen kompensieren, was nicht Sinn der Sache sein kann.

Jedenfalls: Bei öffentlichen Auftritten von Vorarlberger Landes- oder Kommunalpolitiker_innen wird stets voller Stolz betont, dass es sich um ein Kulturland bzw. eine Kulturstadt handle, dass Kulturangebote wesentlich für eine funktionierende, lebendige Gesellschaft seien, dass Kultur als lebensnotwendiges Gut unbestritten sei. Aber mit der gleichen Selbstverständlichkeit wird vermittelt, dass die finanzielle Situation heute nun mal anders sei und dass in Zukunft natürlich mit Einschnitten zu rechnen sei. Das umstrittene und über weite Strecken polemische Buch *Der Kulturinfarkt*[1] liefert dafür zum Teil höchst ärgerliche und simplifizierende Argumente. Zahlenmäßig heißt das im Moment: Im Land Vorarlberg wurden lt. Kulturbericht 2011 für die Kultur 2,12 % der Gesamtbudgets ausgegeben. Der Anteil für freies Theater und Tanz liegt bei 2,8 % der Ausgaben für Kultur und bei 0,06 % der Gesamtausgaben (im Vergleich: Bregenzer Festspiele 6,62 % bzw. 0,14 %, Landestheater 9,19 bzw. 0,1 %, Vorarlberger Volkstheater 0,16 bzw. 0,003%).

Ein Vergleich zwischen den Kommunen fällt schwer, weil sich deren Kulturbudgets sehr unterschiedlich zusammensetzen. In einer statistischen Annäherung variiert bei den Städten der Anteil der Kulturausgaben für die ‚freien Gruppen‘ zwischen 1,5 % (Dornbirn) und 5,4 % (Feldkirch). Vom Anteil am Gesamtbudget ist Bregenz Spitzenreiter mit 0,15 %, er liegt bei den anderen Kommunen um die 0,04 %.

Wenn Kultur als wichtiges ‚geistiges Lebensmittel‘ angesehen wird und damit auch das künstlerische Schaffen im freien Tanz- und Theaterbereich, dann muss diese Sparte besser ausgestattet werden. Denn von der qualitätsvollen, innovativen, experimentierfreudigen Arbeit der hiesigen Szene gehen nach wie vor wertvolle Impulse aus. Das Angebot ist üppig, vielfältig und wird durchwegs gut angenommen. Hier werden oft andere Themen, Formen, Räume bearbeitet, die über den Kanon eines institutionalisierten Theaters hinausgehen. Und dass re-

gionales Kulturschaffen identitätsstiftend ist, wird ohnehin niemand anzweifeln. Die Jahresförderungen der hiesigen Tanz- und Theatercompagnien sind seit einigen Jahren so gut wie eingefroren, da gibt es keine Bewegung nach oben – das wiederum ist Vorgabe der Politik, und die den darstellenden Bereich beurteilende Kunstkommission hat darauf kaum Einfluss. Zumindest gibt es derzeit keine Kürzungen, aber das Einfrieren auf gleicher Förderhöhe bedeutet de facto immer weniger Budget. Der Spielraum für Einzelförderungen wird allerdings jedes Jahr enger.

Böse Überraschungen gibt es immer wieder bei den Förderzusagen des Bundes, die oft geringer ausfallen als erhofft. Die neuen Einreichtermine und oft kurzfristige Zu- oder Absagen erschweren die Flexibilität der Gruppen, so dass man unter Umständen erst kurz vor Probenbeginn mit einer neuen Budgetsituation konfrontiert wird. Erfreulicherweise gibt es auch überraschende Zusagen. Auf der anderen Seite erhält die Gruppe Tanzufer seit Jahren eine Absage vom bm:ukk mit der Begründung, ihre Arbeit sei nur für Vorarlberg relevant – ein fragwürdiges Argument.

Für die Tanz- und Theatergruppen ohne eigenes Haus, die Mehrheit also, gestaltet sich die Suche nach einem Veranstaltungsort zunehmend schwierig, da Veranstalter_innen ihren eigenen finanziellen Druck vermehrt an die auftretenden Gruppen weitergeben. Das Angebot einer Einnahmenteilung von 50/50 bei der Remise in Bludenz stellt hier die krasseste Variante dar. FairPay für Kulturarbeiter_innen sollte selbstverständlich auch für auftretende Tanz- und Theaterschaffende gelten; mehr Solidarität wäre hier wünschenswert. Trotz allem war das Jahr 2012 wieder ergiebig, inspirierend und lebendig, d. h. nach wie vor produzieren alle Gruppen mit großer Unbeirrbarkeit. Noch gibt es keine Reduktion, noch hat niemand aufgegeben, trotz zunehmender Verunsicherung oder beginnender Resignation. Ist diese Verlässlichkeit ein Fehler, weil Kunstschaffende einfach das tun wollen und müssen, was sie glauben, tun zu müssen? Ist es notwendig, die Frage nach der Legitimation des freien Tanz- und Theaterschaffens immer wieder aufs Neue zu beantworten, um sichtbarer zu sein? Das aktionstheater hat dieses Jahr mit *SALZ BURG* einen wunderbar ironisch-provokanten Kommentar auf extremes „Leuchtturmdenken“ im Kunstbetrieb geliefert. Der Gerechtigkeit halber sei gesagt: Es gibt sehr wohl unterstützend handelnde Personen in den Kulturabteilungen von Land und Städten, die aber naturgemäß von den Entscheidungen der Politik abhängig sind. Und an diese Seite ergeht der Wunsch, dass sich das politische Bekenntnis zum umfassenden Kulturschaffen im Kulturland Vorarlberg auch in Zählbarem niederschlägt.

© Franz Nagel

[1] Haselbach/Klein/Knüsel/Opitz: *Der Kulturinfarkt: Von Allem zu viel und überall das Gleiche. Eine Polemik über Kulturpolitik, Kulturstaat, Kultursubvention.* München, 2012

Barbara Herold

arbeitet seit 1991 als freischaffende Regisseurin in Deutschland und Österreich. 2009 gründete sie den Theatervereins dieheroldfliri.at. Zahlreiche Gastspiel in D, A und FL. Regiearbeiten an freien Theatern u.a. am KosmosTheater Wien und bei walktanztheater. *www.dieheroldfliri.at*

Vernetzungen, Expertisen und Realpolitik

Ist kulturpolitische Profilierung nur über Großprojekte erreichbar?

Barbara Stüwe-Eßl

© Privat

Hinsichtlich spannender Projekte und Produktionen war 2012 wieder ein gutes Jahr der freien Wiener Theater-, Tanz- und Performance-Szene. Inhaltlich konstatieren Andrea Amort und Andreas Hutter bezüglich der Wiener Projektfördereinreichungen 2012 nach einer Phase konzeptioneller No-Exit Überlegungen ein In-den-Vordergrund-Treten konkreter politischer Themen und speziell im Bereich Performance eine Hinwendung zu kollaborativen Handlungsansätzen, Plattformen und politischen Inhalten.[1] Was nicht weiter wundert: Nicht nur kulturpolitische, sondern auch arbeitstechnische und auf Arbeitsstrukturen bezogene Vernetzung ist bei stagnierenden, also real kontinuierlich weniger werdenden Subventionsmitteln wichtige Gegenstrategie.

Die 2011 gegründete Plattform Freies Musiktheater Wien nutzte 2012 verschiedenste Vernetzungsebenen. Sie distanzierte sich von Vereinnahmungen bezüglich des im Jänner 2012 präsentierten Modells „Kammeroper neu". Das Theater an der Wien und die freie Szene hätten die Kammeroper dabei gemeinsam bespielen sollen, mit dem Schönheitsfehler, dass nur eine Musiktheatergruppe mit wenigen Aufführungen pro Jahr in die Pläne miteinbezogen wurde. Mittlerweile als Verein organisiert, veranstalteten die derzeit 15 Musiktheatervereine im November 2012 das gemeinsame Festival 13, initiierten das Buch *Fragen an das Musiktheater* und organisieren seit Herbst 2012 einen im vom Otto-Wagner Spital zur Verfügung gestellten Prekarium gemeinschaftlich gratis nutzbaren Proben- und Vernetzungsbetrieb in der Alten Wäscherei am Gelände des Otto-Wagner-Spitals; die Stadt Wien stellt dafür ein mit 25.000 Euro dotiertes Umbaubudget zur Verfügung.

Eine andere Zwischennutzung mit gemeinschaftlicher Nutzungsausrichtung, das von Hubert Kramar betriebene 3raum-anatomietheater, schloss 2012 seine Pforten. Die Pforten schloss auch The Window, für das das Jüdische Theater/Warren Rosenzweig nach sechsjähriger ausschließlicher Finanzierung durch private Geldgeber_innen letztendlich die Miete nicht mehr sicherstellen konnte. W. o. gaben 2012 auch einige andere lange in der freien Szene Tätige, unter ihnen das Tanztheater Homunculus, das mit der Schließung des Proberaums auch die mehr als drei

Jahrzehnte lange, durchwegs sehr erfolgreiche Tätigkeit als freie Tanzcompagnie beendete.

Die Wiener Szene war hinsichtlich des Auftuns neuer Räumen bisher sehr fündig, auch wenn die Suche nach finanzierbaren Räumen, die nicht einen Großteil der finanziellen Mittel auffressen, zunehmend schwieriger wird, wie etwa die Raumsuche von ImFlieger zeigt. Die vor allem durch die IG Kultur Wien forcierte Leerstandsdebatte, inklusive eines für Wien eingerichteten Leerstandsmelders, wird hoffentlich von politischer Seite zukünftig integrativer zur Entwicklung diesbezüglicher nachhaltiger Stadtentwicklungskonzepte aufgenommen – im Sinne aktiver Bürger_innenbeteiligung, die, weit über den politisch angedachten Kreativwirtschaftssektor hinaus, nachhaltige Stadt-entwicklung erst ermöglicht. Anfang 2012 erfolgte aus Anlass der Evaluierung der Wiener Theaterreform, der Neubesetzung der Wiener Theaterjury und der fortschreitenden Prekarisierung der Theaterschaffenden die Gründung der Plattform Theater- und Tanzhäuser (P.Z.T.T.) in Wien.

Die wohl jüngste Vernetzungsinitiative, die Theater, Tanz und Performance inkludiert, ist die Plattform free performance artists. Sie hat sich 2012 für die Beförderung des praktischen Verständigungsprozesses im Bereich, als auch kulturpolitisch engagiert.

Anfang 2013 wird das Gutachten der dritten Wiener Theaterjury (Amelie Deufelhard, Angela Heide, Thomas Licek, Elke Hesse und Silvia Kargl) erwartet; einer Jury, deren unmittelbares Begutachtungsfeld, die vierjährigen Konzeptförderungen, zunehmend kleiner wird. Im Leitbild zur Theaterreform formulierter politischer Plan war, sämtliche durch die Stadt Wien geförderten Bühnen, mit Ausnahme der vier Großbühnen und der Wiener Festwochen, im Rahmen der Konzeptförderung gemeinsam zu bewerten und in regelmäßigen Abständen deren künstlerische Leitungen neu auszuschreiben. Real finden zögerlich bis gar nicht kommunizierte Verschiebungen in Richtung der dritten, an Bewertungsgremien vorbeilaufenden, rein kulturpolitisch gesteuerten Fördersäule Standort- und Strukturförderung statt. ImPulsTanz ist aus der aktuellen Konzeptförderungsbegutachtung entlassen, die Integration in die Konzeptförderung fand bei vielen Bühnen wie Dschungel Wien, Schauspielhaus oder Kammeroper, im Lauf von bald 9 Jahren Wiener Theaterreform, gar nicht statt. Abgesehen von der vereinfachten kulturpolitischen Steuerung außerhalb von Expert_innen-Gremien und entsprechend einfach durchführbaren Intendanz-Verlängerungen profitieren Institutionen auch in finanzieller Hinsicht von einer Ausklammerung aus transparenten Entscheidungsprozessen, wie sie etwa die Konzeptförderung anbietet.

Die erheblichen Budgetsteigerungen, die Kulturstadtrat Mailath-Pokorny in den letzten Jahren gelangen[2], haben ihren Weg kaum in konzept- und gar nicht in projektgeförderte Vorhaben gefunden, wie die im Juli 2012 veröffentlichte *Studie Tanz- und Theaterszene in Wien – Zahlen, Daten, Fakten unter der be-*

sonderen Berücksichtigung der Effekte der Wiener Theaterreform, so der Name der lange geforderten Evaluation der Wiener Theaterreform, durch das NPO Institut der Wirtschaftsuniversität Wien, bewies. Die Evaluation erkennt eine bessere internationale Vernetzung und Verdreifachung der Koproduktionen der Wiener Szene, aber eine zu geringe Anzahl an Aufführungen pro Produktion und zu wenige Aufführungsmöglichkeiten in Österreich. Sie beschreibt neben dem Mangel bei der Dotierung der Projektförderung das Ansteigen der Anträge und das Sinken des Budgets in dieser Förderschiene und berichtet über steigende Zuschüsse an größere Bühnen (bis auf 57 Euro pro Zuschauer_in), während Mittelbühnen konstant bei einer Zuschauer_innen-Pro-Kopf-Förderung von 25 Euro blieben, für freie Produktionen berechnet die Studie 27 Euro Pro-Kopf-Zuschauer_innen-Förderung durch die Stadt Wien. Zahlen, die politisches Umdenken hinsichtlich der Förderverteilung eindeutig nahelegen. Der Überblick über die finanziellen Mittel unterstreicht dies zusätzlich: Im Jahr 2011 unterstützte die Stadt Wien den darstellenden Kunstbereich mit 84,12 Millionen Euro – die Studie des NPO-Instituts spricht für 2010 von 101 Millionen Euro, von denen 28 Millionen an die freie Szene (Gruppen und Häuser) gingen. Von diesen 28 Millionen wurden 2,5 Millionen Euro im Rahmen von Projektförderungen (hauptsächlich an freie Gruppen) vergeben, aus der Konzeptförderung erhielten freie Gruppen 2.740.000 Euro.

Bleibt zu hoffen, dass sich das kulturpolitisch Unerfreuliche doch noch ins Erfreuliche wendet und Kulturstadtrat Mailath-Pokorny, unterstützt von seinem grünen Bündnispartner Klaus Werner-Lobo, die vielen Gutachten und Expertisen, die seit Jahren in dieselbe Richtung gehen nicht nur zur Kenntnis nimmt, sondern sie als Anlass zur kulturpolitischen, finanziell groß angelegten Förder-Trendwende weg vom Großen hin zur Verstärkung der Förderung der freien Szene, also der freien Gruppen und der Klein- und Mittelbühnen, wendet. Für 2013 ist eine Erhöhung des Wissenschafts- und Kunstbudgets um 2 Millionen Euro gegenüber 2012 angekündigt, ich bin gespannt, ob kulturpolitisch Wert und Leistung der freien Szene endlich auch budgetär besser gewürdigt wird.

---

www.musiktheater-wien.at
www.igkulturwien.net/index.php?id=200
www.wu.ac.at/npo/competence/research/abgeschlforsch/bestandsaufnahme_der_tanz-_und_theaterszene_in_wien.pdf

[1] Siehe *www.kuratoren-theatertanz.at/empfehlungen_0212_Text_Amort_Hutter.html*

[2] Mailath-Pokorny: „Insgesamt sind die Ausgaben der Stadt Wien für den Bereich Kultur und Wissenschaft von 191 Millionen Euro im Jahr 2003 auf nunmehr 237 Millionen Euro im Jahr 2011 gestiegen: Eine Steigerung von insgesamt 46 Millionen Euro oder 45 Prozent innerhalb von neun Jahren" APA-OTS Aussendung, 25.6.2012, *www.ots.at/presseaussendung/OTS_20120625_OTS0107/mailath-wien-bleibt-spitzenreiter-beim-kulturbudget*

Barbara Stüwe-Eßl

ist Theaterwissenschafterin, Kulturmanagerin und Mitarbeiterin der IGFT.

Impressum:
Beilage zu gift.zeitschrift für freies theater
ISSN 1992-2973

Herausgeberin, Verlegerin, Medieninhaberin:
Interessengemeinschaft Freie Theaterarbeit / IGFT
Gumpendorferstraße 63B, A-1060 Wien

Tel.: +43 (0)1/403 87 94
Mail: office@freietheater.at
www.freietheater.at

Redaktion: Sabine Kock, Barbara Stüwe-Eßl, Andrea Wälzl (Koordination)
Layout: Xenia Kopf

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht
notwendigerweise die Meinung der IG Freie Theaterarbeit wieder.

Inhalt

burgenland: **Keine goldenen Schlösser im Land der Burgen** Alles dezentral – auch nicht optimal 2
Peter Hauptmann

kärnten: **Warten auf Neuwahlen** 5
Felix Strasser

niederösterreich: **Die Theaterlandschaft Niederösterreich bleibt fördertechnisch konstant!** 7
Manuela Seidl

oberösterreich: **Im Gap von Burgenland und Brooklyn** Im Land ob der Enns ist die Stimmung merkwürdig ambivalent *Tanja Brandmayr und Claudia Seigmann* 9

salzburg: **Salzburger Gebetsmühle** 12
Christa Hassfurther

steiermark: **Eigentlich war's ein gutes Jahr** 14
Katharina Dilena

tirol: **Keine Berge, trotzdem Tirol! ...** 16
Florian Hackspiel

vorarlberg: **I have a Dream** 18
Barbara Herold

wien: **Vernetzungen, Expertisen und Realpolitik** Ist kulturpolitische Profilierung nur durch Großprojekte erreichbar? *Barbara Stüwe-Essl* 20

Titelfoto:
theater t'eig: apokalypse
www.theater-teig.at
© Clemens Nestroy